

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 58 (1993)
Heft: 12: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Buchbesprechung: Baselbiet unplugged

Autor: Epple-Gass, Ruedi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tät ihr "Kind" inzwischen verstossen habe, bleibe dieses Vorhaben auch weiterhin Desiderat, bedauert Zang.

Vertiefende Diskussionen

Über die Arbeit an der neuen Baselbieter Geschichte referierte Dorothee Rippmann, Mitarbeiterin der "Forschungsstelle Baselbieter Geschichte".

Neben der Vorstellung der einzelnen Projekte, die an der Ebenrain-Tagung vertreten waren, nahmen sich die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer viel Zeit, um in Arbeitsgruppen den Informations- und Erfahrungsaustausch zu vertiefen. Dabei standen in erster Linie Fragen der Organisation und Finanzierung sowie ausgewählte inhaltliche Probleme zur Diskussion. In einem abschliessenden Referat skizzierte Georg Kreis, Professor an der Universität Basel und Herausgeber einer Schwerpunktnummer der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte zum Thema "Kantonsgeschichten", einige wichtige Probleme von Kantonsgeschichten.

Den Abschluss der Tagung bestritten drei Schülerinnen des Gymnasiums Oberwil, welche der Tagung beige-wohnt hatten. Als mögliche

zukünftige Leserinnen einer neuen Baselbieter Geschichte hielten sie den anwesenden Spezialistinnen und Spezialisten für Geschichte ei-

nen Spiegel vor und mahnten im besonderen Lesefreundlichkeit und Abwechslungsreichtum zukünftiger Kantonsgeschichten an.

Baselbiet unplugged

Vor wenigen Tagen erschien im Verlag des Kantons Basel-Landschaft der vierte Band der Dokumente zur Baselbieter Geschichte. Dieser Band entstand an der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte. Wir dokumentieren die Rede des Autors an der Buch-Vernissage:

Als ich vor wenigen Tagen den vierten Band der Dokumente zur Baselbieter Geschichte zur Hand nahm - er war noch druckfrisch -, wollte mein ältester Sohn, Jonas, wissen, was diese Dokumente sollen, und was ich an diesem Band gearbeitet hätte. Ich erklärte es ihm und las ihm auch einige Stellen vor. "Unplugged!" kommentierte er in seiner Teenager-Sprache. "Unplugged?" Das Wörter-Buch übersetzt dieses Wort mit "nicht eingesteckt". Damit Sie aber den Sinn des Kommentars von Jonas ver-

stehen, müssen Sie wissen, dass MTV, dass dieser Musiksender, der verkabelte Fernseher rund um die Uhr mit Musik-Videos versorgt, seit einiger Zeit eine Sendereihe unterhält, die "Unplugged" heisst. In diesen Sendungen treten Künstlerinnen und Künstler, die sich das zutrauen, quasi live auf und spielen nur mit akustischen Instrumenten. Ihre aufwendigen Verstärkeranlagen bleiben unbenutzt, "unplugged" eben. Dem Zuhörer kommen nur unverstärkte, unverfälschte Töne zu Ohren. Entgegen dem sonstigen Techno-Sound sendet MTV in "unplugged" Originaltöne aus. Die vorliegenden Dokumente sind Originaltöne aus der Baselbieter Geschichte. "Baselbiet unplugged" sozusagen. [...]

Und doch: So "unplugged" wie es auf den ersten Blick scheinen mag, kommt Ihnen

die Baselbieter Geschichte in den Dokumenten doch nicht entgegen: Erstens wären Ihnen diese Dokumente nicht bekannt geworden, wenn sie nicht gedruckt, wenn sie nicht durch das Buch verstärkt worden wären. Zweitens tritt zwischen die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, die in den Dokumenten zu Wort kommen, die Arbeit des Wissenschaftlers:

Ich sichte Hunderte, ja Tausende von Aktenstücken: Briefe, Berichte, Zeitungsartikel. Dabei entdecke ich auf Schritt und Tritt alltägliche Baselbieter Geschichte. Ich begegne Menschen, Dörfern, Gebäuden, Landschaften, die ich auch aus der Gegenwart kenne. Meine tägliche Wahrnehmung wird reicher. Die Gegenwart bekommt eine neue Dimension: ihre Geschichte.

Manchmal habe ich bei der Quellensuche grosses Glück: Jemand stellt mir sein Schüler-Tagebuch aus der Kriegszeit zur Verfügung. Dann stosse ich zufällig auf die Memoiren eines Gelterkinder Arbeiters oder auf das unveröffentlichte Manuskript eines wichtigen Baselbieter Politikers. Vieles ist neu, interessant und spannend. Die Dokumente aber sollen zwi-

schen zwei Buchdeckeln Platz finden. Ich muss also auswählen, kürzen, entscheiden. Mancher Verzicht schmerzt, andere geben dem Buch klarere Konturen.

Mit der Notwendigkeit auswählen zu müssen, bin ich aber gleich zweifach in Teufels Küche:

Erstens bin ich mit dem Mengen-Problem der Zeitgeschichte konfrontiert: Je näher man der Gegenwart kommt, desto zahlreicher sprudeln die Quellen. Wie kann ich vermeiden, dass ich in der Quellenflut ertrinke? Ich habe mein Problem so gelöst, dass ich mich nicht direkt in die Fluten gestürzt habe. Ich habe zuerst anhand der Literatur mir einen Plan zurechtgelegt: Was will ich darstellen? Wo finde ich die Dokumente, die zeigen, was ich will? Hin und wieder fand ich nicht, was ich suchte, oder was ich fand, zwang mich, meinen Plan zu korrigieren. Es war ein ständiges Hin und Her zwischen Vorüberlegungen und Quellensichtung.

Zweitens bin ich mit dem Distanz-Problem der Zeitgeschichte konfrontiert: Je näher man der Gegenwart kommt, desto geringer wird die eigene Distanz zum Ge-

genstand und desto zahlreicher sind die Leute, die sich noch daran erinnern können. Treffe ich in meiner Arbeit auf das, was die noch lebenden Zeitgenossinnen und Zeitgenossen erinnern? Oder geht meine Sicht an der Erinnerung vorbei? Dieses Problem lässt sich nicht lösen. Ich kann ja die Auswahl der Dokumente nicht mit einem repräsentativen Querschnitt älterer Leuten diskutieren. Es wird sich in den kommenden Monaten weisen, ob ich das Problem gelöst habe. Wenn mir reihenweise Leute begegnen, die finden, das und jenes hätte ich vergessen, dies und das sei anders gewesen, werde ich wohl zweifeln müssen.

Als Wissenschaftler, der mit der Zeitgeschichte befasst ist, kann ich noch weniger das Monopol historischen Wissens beanspruchen, als meine Kolleginnen und Kollegen, die in früheren Epochen arbeiten. Meine Auswahl ist zwar eine durch die Literatur und eine breite Quellensichtung kontrollierte Sicht der Baselbieter Geschichte der Kriegs- und Zwischenkriegszeit. Aber sie ist nichtsdesto trotz eine subjektive Auswahl von mir. Auch die Dokumente sind also nicht konsequent "unplugged". Durch meine

Auswahl verstärke ich Bestimmtes und lasse anderes wieder im Quellenstrom versinken.

Was hat meine Auswahl bestimmt? Was war mir wichtig?

Ich wollte die Tradition von Fritz Klaus fortsetzen und möglichst viele Aspekte der Zeit zwischen 1915 und 1945 erfassen. Ich wollte in erster Linie einfache Leute, nicht nur Politiker und Journalisten, zu Wort kommen lassen. Ich wollte möglichst verschiedene Quellen präsentieren. Ich wollte dort, wo es Konflikte gab, Sachverhalte auch kontrovers zur Darstellung bringen. Und schliesslich wollte ich, dass mein Vergnügen an der Arbeit und meine Entdeckungslust noch spürbar bleiben. Gefunden habe ich durch die Literatur- und Quellensichtung einen Kanton, der sich nicht leicht einordnen lässt,

dessen Geschichte sich nicht klar und deutlich abzeichnet oder einen vorbestimmten Verlauf nimmt. Im Gegenteil: Die Zeit zwischen 1915 und 1945 war eine Zeit der Widersprüche. Das Baselbiet war schon Industrie- und doch noch Agrarkanton. Die Baselbieterinnen und Baselbieter standen und wechselten zwischen Tradition und Fortschritt. Die Politik war geprägt von neuen Interessenorganisationen und von Widerstandsbewegungen. Dem Staat stellten sich neue Aufgaben, gleichzeitig aber zügelten ihn alte Zurückhaltungen. Hätten wir nicht Kenntnis von der Gegenwart, wir würden aus den Verhältnissen, wie sie sich in der Zwischenkriegszeit zeigten, keine Gewissheit darüber gewinnen können, in welche Richtung sich das Baselbiet entwickeln würde. So war es zum Beispiel nicht selbstverständ-

lich, dass sich der Kanton Basel-Landschaft zum Sozialstaat entwickeln würde. Sozialstaatliche Postulate mussten gefordert und durchgesetzt werden, und der sozialstaatliche Zugriff auf die individuelle Lebensgestaltung wurde nicht einfach akzeptiert, sondern stiess auf Widerstand. Traten Probleme auf, so war es nicht selbstverständlich nach dem Staat zu rufen. Die Menschen vertrauten noch in hohem Mass auf die Möglichkeiten der solidarischen Selbsthilfe. Das Ausmass an korporativen oder genossenschaftlichen Ansätzen zur Problemlösung, das man noch in der Zwischenkriegszeit im Baselbiet findet, hat mich überrascht.

Ruedi Epple-Gass: Basel-Landschaft in historischen Dokumenten, 4. Teil: Eine Zeit der Widersprüche 1915-1945, Liestal 1993

Geschichte 2001

**Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte Nr. 12/Dezember 1993
Erscheint sporadisch als Beilage zu den Baselbieter Heimatblättern.**

**Redaktion: Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, Ruedi Epple-Gass
Goldbrunnenstr. 14 4410 Liestal, 061 925 61 04**